

19. internationales Europa Forum Luzern

„Bildung, Forschung, Innovation –

Der Industriestandort Schweiz in Europa und der Welt“

Tagung vom 8. / 9. November 2010 im KKL Luzern

Interview mit Dr. Peter Stössel ist Bereichsleiter Bildung und Innovation der SWISSMEM Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie

Werkplatz Schweiz nicht ohne Denkplatz Schweiz:

„Bildung und Innovationen sind Arbeit und Wohlstand für Morgen“

Die Schweiz liegt 2009 im European Innovation Scoreboard (EIS) bei den meisten Indikatoren im Innovationsvergleich über dem innereuropäischen Mittel. Dänemark, Finnland, Deutschland, Schweden, das Vereinigte Königreich und die Schweiz gehören zur Spitze der innovativsten Länder Europas. Das sind die Lorbeeren bisheriger Bemühungen. Was aber muss die Schweiz tun, um auch Morgen International an der Spitze zu bleiben?

Der Innovationsvergleich der EU zeigt die Stärken einer im weltweiten Wettbewerb beweglichen Wirtschaft, die auf einer leistungsfähigen Wissensbasis aufbauen kann. Ein wesentlicher Vorteil des Industriestandortes Schweiz ergibt sich aus den in unserem Land ansässigen innovativen Grosskonzernen und Forschungsinstituten. Sie unterstützen durch enge Zusammenarbeit die Grundlagenforschung an Universitäten. Die zahlreichen erfolgreichen KMU's tragen darüber hinaus dazu bei, dass angewandte Forschung an Hochschulen innovativ bleibt. Zusammen nähren sie das Wachstumspotential unserer Wirtschaft. Dr. Peter Stössel ist Bereichsleiter Bildung und Innovation der SWISSMEM Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. In diesem Verband sind die grossen

international tätigen Konzerne und KMU Betriebe zusammengefasst. Die Branche trägt einen erheblichen Teil zum Schweizerischen Bruttoinlandprodukt bei, und ist mit ihrer Wachstumskraft ein bedeutsamer Motor unserer Volkswirtschaft. Aufgrund ihrer hohen Exportorientierung ist die Maschinen- Elektro- und Metallindustrie für ihre nachhaltige Wettbewerbsfähigkeit nicht nur auf gute Rahmenbedingungen angewiesen. Ihr Zukunftspotenzial ist unmittelbar mit der Leistung des Bildungs- und Forschungsstandorts Schweiz verknüpft. Im globalen Wettbewerb kann der Werkplatz Schweiz nur über innovative Spitzenleistungen bestehen.

Die Schweiz ist im Europavergleich Innovationsmeister. Die Schweizer Unternehmen der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie arbeiten aber über Europa hinaus global. Wie ist hier unsere Stellung?

Ihre Stellung ist global stark, aber beispielsweise in asiatischen Märkten sicher noch ausbaufähig. Zwei Drittel der Exporte der Branche gehen in den EU-/EFTA-Raum, auf die USA fallen 9 Prozent, auf China 4 Prozent. Wenn wir die Innovationsfähigkeit ansprechen, so dürfen wir feststellen, dass die Unternehmen der Branche ihre geeigneten Kooperationspartner (Hochschulen) auch ausserhalb Europa suchen und finden.

Warum ist der „Forschungsstandort“ Schweiz so wichtig für den Industrie- und Unternehmensstandort Schweiz?

Neben den Nachteilen, die am Werkplatz Schweiz bestehen – gegenwärtig sind die Energiepreise wieder Thema –, verfügt die Schweiz auch über Vorteile, wie gut ausgebildete Leute (leider in ungenügender Zahl) und gute bis hervorragende Hochschulen. Vielleicht im Gegensatz zu anderen Branchen ist die Maschinen-, Elektro- und Maschinenindustrie nach wie vor fest am Forschungs- und Innovationsstandort Schweiz verankert. Die wesentlichen Kompetenzen und die gewünschte Qualität sind in geographischer Nähe verfügbar, ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Welcher Einfluss kommt dem Staat zu in den Bereichen Bildungspolitik, Forschungspolitik, Rahmenbedingungen?

Der Staat muss um ein adäquates Bildungssystem besorgt sein; Reformen sind hier dringen nötig – nicht nur strukturell, denn es fehlen auch verlässliche und vergleichbare Bildungsstandards. Zudem hat der Stellenwert der Naturwissenschaften in der Mittelschule in den letzten zehn Jahren stark gelitten, was nun endlich korrigiert wird. Schade ist vor allem, dass die Technik kein Schulthema ist. Sie bietet sich geradezu an, um daraus naturwissenschaftliche Fragen abzuleiten und zu bearbeiten. Es ist wichtig, dass spätestens im Laufe des Berufswahlprozesses in der Oberstufe oder an der Mittelschule die Berufsperspektiven, welche die Industrie bietet, breit bekannt werden. Die Industrie ist attraktiv und hat Zukunft – auch in der Schweiz! In der Forschungspolitik soll der Staat den Rahmen vorgeben, der einerseits eine freie und kreative Forschung ermöglicht, andererseits aber auch die Umsetzung der Forschungsergebnisse, also ihre Anwendung in innovativen Produkten und Prozessen, sicherstellt. Neben der Forschung ist die Entwicklung ein ebenso wichtiges Thema. Hier hapert es zurzeit: der finanzielle Engpass, der bei der Kommission für Technologie und Innovation entstanden ist, behindert die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft und damit den Technologietransfer. Es besteht unmittelbarer Handlungsbedarf.

Wo sehen sie vor diesem Hintergrund den dringendsten Handlungsbedarf?

Die statistischen Werte weisen im internationalen Vergleich keine wesentlichen Schwächen aus. Aber Raum für Verbesserungen besteht immer! Der Technologietransfer ist in den letzten Jahren generell stark gefördert worden, aber die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung wird nach wie vor zu wenig gefördert.

Die SWISSMEM ist Ansprechpartner von Politik und Wissenschaft, wenn es um die Umsetzung von Aktivitäten und Projekten im Bereich des Wissenstransfers geht. Wie entwickeln sich die Bestrebungen im Bereich KTI und WTT?

Die Entwicklung bei der KTI war 2009 geradezu «fulminant» und zu wenig Fördermittel das Resultat. Die KTI hat verschiedene Massnahmen eingeleitet – allerdings nur begrenzt –, welche ihre Popularität eindeutig gesteigert haben. Zu erwähnen sind die Innovationsgutscheine für KMU und der Verzicht bei F+E-Projekten auf «cash»-Beiträge der Industriepartner – leider nur befristet. Die WTT-Konsortien haben meines Erachtens zur Steigerung der Innovationstätigkeit beigetragen; beurteilen kann ich das vor allem aus Sicht des Konsortiums, bei dem Swissmem operativ und erfolgreich dabei ist.

Welche Anliegen hat SWISSMEM an die Politik, wenn es um die Definition der Richtlinien Bildung, Forschung, Innovation des Bundes für die nächste Periode 2012 – 2015 gehen wird.

Genügend Mittel allein garantieren nicht den Erfolg, aber ohne ausreichende Mittel befriedigt das Resultat nicht. Es ist wichtig, dass die Schweiz in Bildung und Innovation investiert – das sind Investitionen, nicht Ausgaben. Ich denke hier zum Beispiel an den ETH-Bereich, der über Jahre konstant «knapp gehalten» wurde, aber auch an die Fachhochschulen, wichtige Kooperationspartner für die KMU der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, sowie an wichtige F+E-Institutionen, wie das CSEM oder das Institut inspire, zentrale Stützen der innovativen Industrie, die ohne staatliche Förderung in Bedrängnis geraten würden. Auf einen kurzen Nenner gebracht: Der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung ist in der Zukunft mehr «finanzielle Aufmerksamkeit» zu schenken als in der Vergangenheit; verbale Unterstützung für den WTT ist schön, aber nicht ausreichend. Und Politik und Verwaltung sollten nicht die thematischen Forschungs- und Innovationsschwerpunkte vorgeben. Cleantech in Ehren, aber man darf nicht vergessen, dass gerade die Maschinenindustrie über die Jahre sehr viele Entwicklungen auf den Markt gebracht hat, die sich energetisch und rohstoffmässig günstig auswirken – aber eben nicht unter einem Modewort «segeln» können.

<Info-Box> Dr. Peter Stössel, Bereichsleiter Bildung und Innovation der SWISSMEM Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metall-industrie

Dr. Peter Stössel, (1949) studierte Biologie an der Uni Zürich, wo er 1978 doktorierte. Er vervollständigte seine Ausbildung mit Nachdiplomstudien am Zentrum für Agriculture Canada in London, Ontario (Kanada). Nach seiner Rückkehr in die Schweiz arbeitete er in der Forschungsabteilung eines grossen, international tätigen Nahrungsmittelkonzerns. 1988 wurde er Mitglied des Stabs beim Vizepräsidenten für Forschung und Wirtschaftsbeziehungen an der ETH Zürich. Hier war er hauptsächlich verantwortlich für die Evaluation von Forschungsprojekten in Zusammenarbeit mit der Forschungskommission, sowie die Finanzierung von Forschungsprojekten. 1994 – 1997 war er verantwortlich für die Technologietransferstelle der ETH. 1997 wurde Peter Stössel Leiter des Bereichs Forschung, Umwelt und Energie des VSM (heute Swissmem) gewählt. Seit 2004 ist er Leiter des neugeschaffenen Swissmem Bereichs Bildung und Innovation.

<Info-Box> 19. Internationales Europa Forum Luzern - 8. / 9. November 2010 im KKL in Luzern

Am 19. Internationalen Europa Forum Luzern vom 8. und 9. November im KKL Luzern stehen „Bildung, Forschung, Innovation“ als zentrale und erfolgskritische Faktoren für den Industriestandort Schweiz im Mittelpunkt. Mit ihrer Präsenz und dem Eröffnungsreferat dokumentiert Bundespräsidentin Doris Leuthard, Vorsteherin des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EVD, dass diese Fragestellungen für sie und den Bund zentral und Chefsache sind. Am 19. internationale Symposium widmen sich neben Bundespräsidentin Doris Leuthard, der Finnische Wirtschaftsminister Mauri Pekkarinen, Robert-Jan Smits, Generaldirektor der GD Forschung der EU Kommission sowie weitere hochkarätige Referenten aus Unternehmen, Wirtschaft und Wissenschaft den Themen Forschung, Bildung, Innovation. Diskutiert und referiert wird über Fragen wie: Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, damit die Schweiz auch global ihren Spitzenplatz halten kann? Wie muss die Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Wissenschaft funktionieren? Wie sollten erfolgsversprechende Start-up-Unternehmen finanziert und mittel- sowie langfristig gemanagt werden? Und welche Rolle

kommt dabei dem Bildungsplatz Schweiz zu? Neben einer Grundsatzdiskussion über die Zukunft des Schweizer Industriestandortes in Europa und der Welt werden die Voraussetzungen für Innovation in Wirtschaft, Bildung und Forschung an internationalen und nationalen Beispielen analysiert.

*19. Internationales Europa Forum Luzern, Montag, 8. und 9. November 2010
im KKL Luzern. Öffentliche Eröffnungsveranstaltung Montag, 8. November, 2010
von 17.30 Uhr bis 19. 30 Uhr (Eintritt frei) Symposium Dienstag,
9. November 2010 (9 bis 17.15 Uhr) Eintritt CHF 280.00/ € 210.00,
Weitere Infos und Anmeldung: www.europa-forum-luzern.ch*